Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 15. Okt. 1936 № 42

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Ufhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Dekan und Antistes Balthasar von Castelberg. — Neues von der Thebäischen Legion. — Die religiöse Sendung des Kirchenchores. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Dekan und Antistes Balthasar von Castelberg

ein Bündner Convertit.

Von Dr. J. J. Simonet, Canonicus, Chur.

1. Der Protestant.

Castelberg ist eine Burg, die am Eingang zum Lugnez, bei Ilanz steht, nicht weit von der Talsperre von Porclas, die auch Frauentor genannt wird. In typischer Form ist der viereckige Hauptturm, der Berchfrit. Der klare, gedungene Kubus ist das Hauptelement der Anlage. Pöschel nennt diesen Typ das Kristallinische der Struktur [1]. Hier wohnten die Dienstleute des Bischofs von Chur, das Rittergeschlecht von Castelberg, das teilweise in der Burg Ueberkastels (Oberkastels) zwischen Valserbach und Glenner hauste. Diese Edlen standen in verwandtschaftlichen Verhältnissen mit den Herren von Belmont und denen von Sax-Misox.

Ende des 14. Jahrhunderts verliessen sie ihre Stammburg und liessen sich in Ilanz nieder. Zur Zeit der Reformation teilte sich das Geschlecht in eine protestantische und eine katholische Linie. Gaudenz und Johann waren die Stammhalter der beiden Linien. Gaudenz war der Stammvater der Ilanzer Linie, Johann begründete die Linie von Disentis. Aus dieser alt-adeligen Familie von Ilanz wurde 1748 Balthasar von Castelberg in Ilanz geboren. Die Familie hatte echt aristokratische Manieren und war tief religiös. Balthasar studierte protestantische Theologie in Basel, zeigte daher auch höhere Bildung, als viele seiner Kollegen, die nach damaliger Sitte meistens eine Zeitlang sich bei einem anderen bündnerischen Geistlichen aufhielten, der sie so gut es ging auf das geistliche Amt vorbereitete. Balthasar besass ein gutes Mass historischer Kenntnisse, schrieb ein gewandtes Latein und stand im Rufe einer gewissen Gelehrsamkeit. Im Jahre 1770 trat er in die rhätische Synode und übernahm die Pastoration der Pfarrei Tenna (1770—72). Darauf zog er als Pfarrer nach Sagens (1772—73). Safien-Platz war sein dritter Wirkungsort (1774—78). Im Jahre 1779 bezog er die Pfarrei Almens, wo er bis 1786 wirkte. Bei seiner Wahl wurde in Almens beschlossen, künftig nicht allsonntäglich Deutsch und Romanisch zu predigen, sondern mit Deutsch und Romanisch abzuwechseln. Während seiner Wirksamkeit in Sagens vermählte er sich mit Elisabeth Sutter aus Tenna.

Aus dieser Zeit ist eine in romanischer Sprache von Castelberg gehaltene Predigt auf uns gekommen, die eine gewisse Berühmtheit im sogen. Kalenderstreit [2] erhalten hat. Am 23. Januar 1785 hielt nämlich Balthasar von Castelberg eine Predigt in Almens, worin er die Einführung des gregorianischen Kalenders empfahl. Der Titel der Predigt lautet: Priedi sur da I. Thess. 5, 21, salvaus ils 23 de Schaner 1785. Qual calender in vegli prender si? Auf Grund des Wortes I. Thess. 5, 21: »Prüfet alles und behaltet das Beste«, stellt der Verfasser folgendes Thema auf: Die Pflicht, den verbesserten Kalender anzunehmen. Die Teile lauten: Wir wollen prüfen: 1. welcher der bessere Kalender sei, 2. zeigen, dass es Pflicht sei, den besten anzunehmen. Der Prediger betonte die Uebereinstimmung des neuen Kalenders mit dem Laufe der Gestirne, bezeichnet die Verwerfung des berechtigten Stils (des neuen Kalenders) als eine Auflehnung gegen die göttliche Ordnung in der Natur. Der alte Kalender sei falsch und rühre von einem heidnischen Tyrannen her. Die ganze Christenheit, nicht bloss die katholische, sondern auch die evangelische, Deutschland, Zürich, Basel hätten sich für die neue Zeit entschieden, also Länder, wo höhere Lehranstalten und Universitäten blühten, und welche viele weise und hochgebildete Leute zählten, während die evangelischen Bündner und eine Hand voll Glarner und Appenzeller sich in den Kopf gesetzt hätten, einen Appartkalender haben und weiser als alle anderen Leute sein zu wollen. Die Behandlung der Kalenderfrage als eine religiöse Angelegenheit erklärt er für irrtümlich und meint, dass man mit dem alten, wie mit dem neuen Kalender zur Hölle fahren, aber auch trotz der Annahme des letzteren durch den rechten Glauben selig werden könne. Der Prediger schliesst mit den Worten Prov. 27, 22: »Wenn du den Narren in Mörsern zerstiessest mit dem Stämpfel wie Grütze, so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm.« Aus diesen Worten bekommt man den Eindruck, dass der Redner selbst ergriffen war von der leidenschaftlichen Aufregung, in

[1] Pöschel, Bündn. Monatsblatt 1935, S. 9.

[2] J. Bott, Die Einführung des neuen Kalenders in Graubünden, S. 21.

welche der Kalenderstreit die Gemüter versetzt hatte. Doch steht er auf hoher Warte, scheint ein praktischer, klarer Kopf zu sein.

Sein mutiges Auftreten für den neuen Kalender, einer astronomisch-mathematischen Errungenschaft, ohne Rücksicht auf die Quelle, aus welcher dieses Opus kam, nämlich aus dem päpstlichen Rom, beweist aber, dass Castelberg ohne Vorurteile nur die Wahrheit wollte und den Mut hatte, für dieselbe einzustehen, mochte er sich auch dadurch unbeliebt machen. Ob nun gerade diese Predigt ihn für eine höhere Stelle empfahl? Im folgenden Jahre, 1786, wurde nämlich Balthasar von Castelberg als Prediger und Antistes in seine Heimatgemeinde Ilanz berufen.

Die Pastoration Castelbergs in Ilanz war für die protestantische Pfarrei eine recht stürmische, und zwar wegen des neuen Kalenders. Ein Amtsnachfolger Castelbergs (Lutta, 1831—64) beschrieb diese Kämpfe nach den Mitteilungen, die er aus dem Munde alter Männer erhalten hatte. Darnach gab es damals in Ilanz eine Partei für den neuen Kalender, eine andere für den alten. Besonders bei Festen kam es zwischen beiden Parteien zu heftigen Kämpfen. An den Vorabenden der Feste bemächtigten sich die Anhänger einer Partei des Kirchturmes, um das Fest einzuläuten. Die Gegenpartei fiel über diese her, und so kam es im Turme zu argen Schlägereien. Anfangs hatte bald die eine, bald die andere Partei die Oberhand. Schliesslich gewannen die Freunde des neuen Kalenders entschieden die Mehrheit und bemächtigten sich der Stadtkirche. Luvis und Flond hielten es aber mit den Anhängern des alten Kalenders, und so liessen fortan die Alten ihren Gottesdienst nach dem alten Kalender in der oberen St. Martinskirche abhalten. Doch auch hier wurden sie von den Neuerern belästigt, welche über Nacht den Weg zur oberen Kirche verbarrikadierten.

Auch auf dem Felde spielte sich bisweilen der Kampf ab. Als z. B. einmal die Anhänger des neuen Kalenders an einem Ostermontag nach dem alten auf dem Felde arbeiteten, stürmten die Anhänger des alten, verstärkt durch die immer starkfaustigen Luviser und Flondern, herunter und verjagten die Feldarbeiter. Pflug und Werkzeuge mussten fort vom Arbeitsfeld.

Wie sich Pfarrer Castelberg bei diesen Kämpfen verhalten, ist nirgends gesagt. Doch seine Stellungnahme in Almens besagt, dass er ein eifriger Anhänger des gregorianischen Kalenders war, und er hatte Energie genug, um zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Darum wird er ohne Zweifel die Anhänger des neuen Kalenders unterstützt haben, und wir dürfen es seiner Tätigkeit zuschreiben, dass diese Partei schliesslich die Mehrheit erhielt. Mit dem Einmarsch der Franzosen 1798 hörte der Streit auf, denn die Franzosen befolgten den neuen Kalender, und bald (1810) führte der bündnerische Grosse Rat den gregorianischen Kalender ein.

War dieser Kalenderstreit die nächste Ursache, welche die Blicke des scharfsinnigen Balth. Castelberg auf die Lehre der katholischen Kirche hinlenkte? Wir wissen es nicht, weil dieser Convertit nicht seine Entwicklung zum Katholizismus selbst beschrieben hat. Nur hat er selber nach seiner Conversion im Jahre 1825 bekannt, schon seit 30 Jahren sei er überzeugt gewesen von der Wahrheit des katholischen Lehrgebäudes. Somit fällt sein Studium der kathol. Lehre in diese Zeit. Ob Castelberg bei einem katholischen Geistlichen Unterricht genommen hat, ist wieder unbekannt. In einem späteren Brief sagte er vom Theologieprofessor Anton Tapfer im Seminar in Chur: »Tapfer ist für mich ein wahrer Engel gewesen.« Doch Tapfer kam erst 1807 nach Chur.

Lange Jahre widmete Castelberg seine Studien dem grossen Königsberger Philosophen Kant. Doch auch bei ihm fand er keine Befriedigung. Im Jahre 1808 wählte ihn die rhätische Synode zum Dekan des grauen Bundes. Als solcher hatte er abwechselnd mit den andern Dekanen die Versammlungen der Synode zu leiten.

Seine edle, Wahrheit suchende Seele trieb ihn an, auch dem ganzen Lehrgebäude der kathol. Kirche seine Studien zuzuwenden, und er kam immer mehr zur Ueberzeugung, dass hier die reine, apostolische Wahrheit zu finden sei. Nur in diesem Sinne ist die Behauptung zu verstehen, die man oft in Ilanz hört: Dekan Castelberg sei schon früher (d. h. vor dem April 1825) katholisch gewesen.

Näheren Kontakt mit katholischen Geistlichen scheint Castelberg nicht gehabt zu haben. Der erste katholische Theologe, der von Castelberg ins Vertrauen gezogen wurde, war P. Beat Ludescher [3], Benediktiner in Disentis und damals auch Pfarrer daselbst.

(Fortsetzung folgt)

Neues von der Thebäischen Legion.

Die Legende erzählt über die Thebäische Legion, kurz zusammengefasst, Folgendes:

Im Jahre 286, kurz nach seiner Ernennung zum Mitregenten Diocletians, sammelte Maximian sein Heer in Octodurum, dem heutigen Martigny im Wallis, zu einem Zug nach Norden. Im nahen Agaunum lag eine Legion (6600 Mann), die nach ihrer Herkunft aus der ägyptischen Thebais »Thebäische Legion« hiess. In Aegypten stand die Kirche zu dieser Zeit in hoher Blüte und so war es möglich, dass die ganze Legion, die von Aegypten nach Agaunum gekommen war, aus Christen bestand. Dem Feldzug sollte nach römischer Sitte ein grosses Opfer vorangehen. Doch die Thebäische Legion liess durch ihren Führer Mauritius erklären, als Christen könnten sie den Göttern nicht opfern. In seiner Wut liess der als roh bekannte Kaiser die Legion dezimieren. Zweimal geschah das. Als die übrigen selbst dann noch standhaft blieben, wurden auch sie getötet. (Cf. Proprium Basileense, Festum Ss. Mauritii et Soc. 22. Sept.)

Einzelne Abteilungen waren jedoch dem Heere voraus rheinabwärts gezogen. In Solothurn, Trier, Bonn, Köln erreichte sie der kaiserliche Befehl zu opfern. Auch sie taten wie ihre Kameraden und wurden wie diese gemartert. Ihre Führer waren: in Bonn Cassius und Florentius, in Köln Gereon.

Viktor war mit 330 Gefährten bis nach Xanten gekommen, das damals römische Kolonie war. Oestlich von dieser Siedlung, nach dem Rhein zu, hatte er sein Lager aufgeschlagen. Als auch er den Boten des Kaisers gegenüber standhaft blieb und das Götzenopfer ver-

[3] P. Adelgott Schumacher, Album Disertinense Nr. 548.

weigerte, wurde er mit seinen Gefährten in das Amphitheater am Abhang des Berges bei Birten geführt, entwaffnet und von römischen Soldaten ermordet. Die Leichen warf man in einen nahen Sumpf. Etwa 50 Jahre nach diesem Ereignis soll Helena, die Mutter Konstantins des Grossen, die Gebeine der Märtyrer haben erheben und ehrenvoll bestatten lassen. Ueber ihnen errichtete sie eine Kirche, die damit eine Vorläuferin des herrlichen St. Viktordomes zu Xanten ist.

Diese Legende wird erzählt von dem hl. Eucherius (Bischof von Lyon, gest. 454), der sich auf ältere Gewährsmänner stützt; weiter von Gregor von Tour (gest. 594), Venantius Fortunatus (gest. 600), Walafried Strabo (gest. 849) und andern mittelalterlichen Schriftstellern.

Die Hauptquelle für Xanten ist wohl das Buch des Gregor von Tours, das wissenschaftlich als unzuverlässig angesehen wurde. Gregor schreibt um 590: Ferunt ibidem (gemeint ist: Birten) et Victorem martyrem esse sepultum, sed non eum adhuc cognovimus revelatum (De gloria beatorum martyrum, cap. 63).

Das gilt heute nicht mehr. Das Martyrergrab ist durch die sorgfältigen Ausgrabungen des Bonner Privatdozenten Dr. Walter Bader entdeckt worden.

In »Germania, Anzeiger der römisch-germanischen Kommission des deutschen archäologischen Institutes« hat Bader im Jahrgang 1934 einen Vorbericht veröffentlicht: »Ausgrabungen unter dem Xantener Dom«. Leider wird es bei diesem Vorbericht bleiben, da Baders Gelehrtenlaufbahn im Zuge der politischen Ereignisse gebrochen wurde. Ein kürzerer Bericht steht auch in den Bonner Jahrbüchern, Heft 139, in einem Jahresbericht 1933 des Landesmuseums Bonn, ausgerüstet mit den aus der »Germania« übernommenen, instruktiven Plänen und Photographien. Eine grössere Oeffentlichkeit wurde auf die bedeutungsvollen Ausgrabungen hingewiesen durch einen Artikel der »Junge Front« (14. Okt. 1934), dem verdienten, später in »Michael« umgetauften, inzwischen zerschlagenen Organ des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands.

Da bisher die Xantener Ausgrabungen in der Schweiz unbekannt blieben, durch sie aber auch ein aufhellendes Licht auf schweizerische Verhältnisse fällt, so sei darüber einiges an Hand der eben genannten Veröffentlichungen berichtet.

Unter dem Kanonikerchor des Domes liegt eine grosse Friedhofanlage, die zur römischen Siedlung Colonia Trajana gehörte. Auf ihr wurden im vierten Jahrhundert auch christliche Gräber angelegt. Die Achse aller Anlagen richtete sich dauernd genau nach dem alten römiscden Friedhof und wurde auch für den spätern gotischen (nicht geosteten!) Dom noch beibehalten. Unter allen Grabbauten hebt sich als besonders bemerkenswert ein Steintisch ab, der aus altrömischem Material besteht. Aus Abdrücken von Schwellbalken war zu entnehmen, dass über dem Steintisch — um ihn herum fanden sich Tierknochenreste, die auf hier stattgefundene Gedächtnismahle hinwiesen — eine querrechteckige, zweizellige, hölzerne Kapelle sich erhob.

»Unter der Mitte dieser zweiräumigen Kapelle liegt nun in derselben Tiefe wie die übrigen Gräber des vierten Jahrhunderts das ungestörte Martyrergrab. Es enthält zwei Skelette von etwa 30 bis 40 Jahre alten Männern, die zusammen in einem Holzsarg gelegen hatten. Beigaben fehlten. Die Skelette waren gleich orientiert wie die übrigen spätrömischen Gräber. Die Untersuchung der Skelette durch die Professoren Pietrusky, Stöhr und Nægeli aus Bonn ergab, dass die Männer gewaltsam erschlagen und an den erlittenen Verletzungen — Zertrümmerung der Schädeldecke und eingedrücktem Brustkorb — gestorben sind. Wir haben hier den bisher einzigartigen Fall eines christlichen Märtyrergrabes der spätesten Römerzeit, das mit der ursprünglichen Mensaanlage ungestört erhalten ist. Wie Brandspuren zeigen, ging die Kapelle durch Feuer zugrunde.« (Bader.)

Im 5. Jahrhundert wurde alles eingeebnet. Nur die Oberfläche der Mensa ragte eben noch über den Lehmboden, geriet aber bei einer nun entstandenen Tufsteinkirche bereits aus der Kirchenmitte und später, bei dem wiederholten Abbruch und dem Neuaufbau vergrösserter Gotteshäuser, unter den Kirchenboden und fiel damit der Ort des Märtyrergrabes in völlige Vergessenheit.

Eigenartig ist, dass schon in früher Zeit der Versuch unternommen wurde, die Gebeine der Märtyrer zu heben. Ein Stollen wurde schräg nach unten geführt. Er ist bei den Ausgrabungen von Bader wieder aufgefunden worden. Er geriet aber am Grab vorüber; die Gebeine blieben unberührt. Der Stollen wurde mit Bauschutt wieder aufgefüllt. Von da an erfolgten keinerlei Nachforschungen mehr. Wenn das Martyrergrab aber auch verschollen blieb, die Verehrung der Märtyrer selber nahm ihren ungestörten Fortgang und zeigte sich in den immer grösser und schöner werdenden Kirchenbauten. (Man erinnert sich übrigens daran, dass, trotz wiederholter, vergeblicher Versuche es auch erst nach 6 Jahrhunderten gelang — nämlich im Jahre 1818 — den Steinsarg des hl. Franziskus in seiner Begräbniskirche in Assisi wieder aufzufinden.)

Um das Jahr 1000 erhebt sich endlich der erste frühromanische Monumentalbau des Domes, der die ganze Fläche der frühern Kirchenanlagen unter seinen Chor nimmt. Seit der Zeit der karolingischen Kirche war inzwischen eine neue Stadt um den Kern des Stiftes entstanden: Ad Sanctos Martyres = Xanten. Sie ist die Nachfolgerin der verlassenen Colonia Trajana.

Welch ein Zeugnis für die Glaubensbegeisterung und Frömmigkeit des Mittelalters: Einzig allein ein Martyrergrab begründet eine Stadt! -e.

Die religiöse Sendung des Kirchenchores.

Von Josef Christoph Bucher, Pfarrer, Grosswangen.

Vortrag bei der Generalversammlung der Cäcilienvereine, Luzern, 5. Oktober 1936.

P. Martin von Kochem schreibt in seiner bekannten Mess-Erklärung: »Wenn der ganze Himmel nach all seiner Möglichkeit zum höchsten Lob und Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit die herrlichste Prozession anordnete, deren Haupt und vornehmste Person die Mutter Got-

tes wäre, begleitet von den neun Chören der lieben Engel und von den unzähligen Scharen aller Heiligen und Seligen, singend mit den allersüssesten Stimmen und spielend mit den allerliebsten musikalischen Instrumenten, Pfeifen, Geigen und Orgeln, so würde diese lobwürdige Prozession dem lobwürdigen Gott zu besonders hoher Ehre, Lob und Wohlgefallen sein. Aber wenn zum Abschluss dieser lobreichsten Prozession die streitende Kirche eine heilige Messe feiern würde zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, ich sage die Wahrheit: diese einzige hl. Messe würde der lobreichsten Dreifaltigkeit ein unvergleichlich höheres Lob geben, als diese grossmächtige Prozession ihr gegeben hätte.«

Gott, den Dreieinigen zu verherrlichen ist die Sendung der ganzen Schöpfung, der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Die grösste Verherrlichung Gottes vollzieht sich im Opfer unserer Altäre. Bei dieser grössten Tat des Himmels und der Erde mitzuwirken ist Beruf und Sendung des kath. Kirchenchores. Die vorzüglichste und erste Sendung des Kirchenchores ist seine religiöse Sendung. Zu dieser Sendung müssen wir Priester die Kirchenchöre erziehen. In dieser Sendung müssen die Kirchenchöre leben.

Das sind die zwei Punkte meines Vortrages:

1. Seelsorge am Kirchenchor.
2. Seelsorge durch den Kirchenchor.

Der erste Punkt geht mehr uns Priester an, der zweite Punkt geht mehr die aktiven Sänger an. Audiatur et altera pars! Beide Teile sollen hören, was beiden Teilen gesagt wird.

I.

Gottlob: neues religiöses Leben erblüht in der Christenheit. Machtvoll hat seit Pius X. das eucharistische und liturgische Apostolat in den Vereinen und Jugendverbänden angesetzt. Ist dieser neue Frühling auch in den Kirchenchören aufgeblüht? Oder setzen diese inmitten der Scharen, welche mit wachsendem Eifer Altar und Kommunionbank umdrängen, nach wie vor ihren Stolz darein, die alte Vereinsmeierei aus überlebter Zeit zu kopieren? Gestehen wir es offen: Der Kirchenchor nach dem Wunsch Pius X. ist noch nicht da. Wir wollen gleich noch ein Zweites offen gestehen: Unsere Kirchenchöre neu zu orientieren, sie bewusst zu machen ihrer vorzüglichsten Aufgabe, ihrer religiösen Sendung, ist eine schwere Aufgabe. Es ist leichter, einen kirchlich gesinnten Chor neu zu gründen, etwa in der Diaspora, als einen verweltlichten Kirchenchor in den katholischen Stammlanden, wo so viele Traditionen mitspielen, umzubauen. Davon könnte mancher Pfarrer erzählen.

Wir wollen offen gleich noch ein Drittes gestehen: Wir Geistliche sind zu grossem Teile selber schuld, dass wir mit unsern Chören noch nicht weiter gekommen sind. Entweder weil auch wir den Beruf der Kirchensänger als religiösen Verein überhaupt noch nicht erkannt haben, oder weil wir über die Misstände in den Chören nur geschimpft und sonst nichts für die Chöre getan haben. Und es hat keinen Sinn, dreinzuschlagen und den vorhandenen guten Willen zu ertöten. »Vince in bono malum« (Röm. 12, 21), sagt der Apostel: »Besiege das Böse durch das Gute.« Besiege die Uebelstände im Chore durch Seelsorge am Chore!

Das erste Merkmal der Seelsorge ist Liebe. Und Liebe muss der Pfarrer seinem Cäcilienvereine schenken. Mann muss es innerhalb und ausserhalb des Vereines herausfühlen: der Cäcilienverein ist dem Pfarrer lieb, er gilt ihm etwas, der Kirchenchor und sein Leiter sind die Helfer des Pfarrers in seinem heiligsten Dienste; nicht in seinen Bureauarbeiten und nicht in seiner Organisationskunst, aber in seiner eigentlichsten priesterlichen Tätigkeit, wenn er als Mittler zwischen Gott und den Menschen opfert. Der Pfarrer muss in Kontakt stehen mit dem Verein und seinem Leiter und muss sein Schaffen anerkennen und muss es begreifen, dass es eine grosse Arbeit ist, in den letzten Stunden des Tages noch geistig und körperlich zu arbeiten und Probe zu halten. Der Pfarrer muss Geduld haben mit dem Verein und seinem Leiter und bedenken, dass die Musiker mehr als andere Menschen fast nur aus Nerven bestehen und daher nicht mit rauher Hand angefasst werden dürfen.

Die Seelsorge betätige sich im Kirchenchor schon bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Die alten Schläuche können wir nicht mehr mit neuem Wein füllen, sagt der Heiland selber, der neue Wein sprengt die alten Schläuche. Aber wir können den Verein mit neuen religiösen Mitgliedern regenerieren. Heute, drei Jahrzehnte nach den eucharistischen Dekreten Pius X., haben alle Pfarreien junge Leute, welche eucharistisch eingestellt sind. Unter diesen müssen wir die neuen Mitglieder suchen, nicht in den Kreisen der Vergnügungsvereine. Wir müssen die Kandidaten des Kirchenchores prüfen nicht nur nach ihrer musikalischen, sondern auch nach ihrer religiösen Veranlagung. Die religiöse Einstellung der gewonnenen Mitglieder bietet zugleich die geeignete Grundlage für ein erfolgreiches technisches Schaffen. Eucharistisch und liturgisch eingestellte Leute sind fleissige Probenbesucher und der Organist muss sie nicht vergeblich zur Aufmerksamkeit mahnen und zum Wohlverhalten auf den Orgelemporen. Da haben wir bisher gefehlt. Wir haben die Suche nach neuen Vereinsmitgliedern dem Chorleiter allein überlassen, wir haben ihm nichts von der Arbeit abgenommen und ihm keinen Rat gegeben. Wir Pfarrer haben unsere Rechte nicht gekannt und nicht gebraucht. Das kirchliche Gesetzbuch sagt im Can. 1185 ausdrücklich, dass die Kirchensänger vom Pfarrer angestellt werden, dass sie ihr Amt nach den Weisungen des Pfarrers zu verwalten haben und dass sie vom Pfarrer wieder entlassen werden können.

Oberflächlich geschaut mögen die Auffassungen über die Qualitäten der neuen Mitglieder sich kreuzen zwischen Pfarrer und Chorleiter. Der Pfarrer wird sagen: ein frommer Sänger sei ihm lieber als ein Virtuose in der Stimme. Und der Chorleiter wird sagen: mit einem frommen Sänger könne er nichts anfangen, wenn er kein Gehör habe und jeden Takt verpasse. Beide haben recht. Denn der Kirchensänger muss wirklich beides haben: religiösen Sinn und technisches Können. Welches muss er mehr haben? Da kann kein Zweifel sein. Mehr muss er haben vorbildliches religiöses Leben. Und diese Prüfung ist Sache des Pfarrers. Erst nachher soll der Chordirektor die stimmlichen und musikalischen Fähigkeiten prüfen. Nun ergibt

sich der Einwand: bei solcher Methode kann man keinen grossen Chor mehr zusammen bringen. Das mag richtig sein. Ist das ein Unglück? Sind nicht viele unserer Chöre viel zu gross? Eben weil man zu wenig auf die Qualität der einzelnen Sänger schaut, muss man sich notwendig mit der Quantität zu helfen suchen. Und das ist nicht immer gut. Wählen wir zuerst nach dem religiösen und dann erst nach dem musikalischen Gesichtspunkt, so werden wir zwar einen kleinern Chor haben, aber wir werden die Freude erleben, einen guten Chor zu bekommen.

Bisher haben wir nach überlebten Methoden gehandelt: wir haben zuerst Sänger gesucht und dann haben wir langsam und vorsichtig gesucht, diese Sänger auch zu Kirchensängern zu machen. Erfolg haben wir mit dieser vorsichtigen alten Methode keinen gehabt. Die Verhältnisse sind mächtiger als der beste Wille. Die neuen Mitglieder, die nur Sänger sind und nicht Kirchensänger, sind von den ältern Mitgliedern auch in den alten Geist eingeführt worden, bevor wir vorsichtig und klug sie zu religiösen Mitgliedern umgeschaffen hatten. Und fügen wir bei: Gerade weil wir bisher bei der Aufnahme mehr auf den Sänger schauten als auf den Kirchensänger, deshalb versagten unsere Chöre auch im Technischen dort, wo ein katholischer Chor seine Hauptstärke haben sollte, im Gregorianischen Choral.

Vor der definitiven Aufnahme in den Verein sollen die neuen Mitglieder eine kleine Probezeit durchmachen. Man kann den Kandidaten sagen, sie sollen selber schauen, ob es ihnen gefalle, und ob sie den regelmässigen Probenbesuch und das vermehrte religiöse Leben in Kauf nehmen können. Nach dieser Probezeit sollen die neuen Mitglieder nicht klang- und sanglos in den Verein hineinrücken, ohne dass jemand darauf aufmerksam wird, sondern der Pfarrer erscheint im Verein, begrüsst die neuen Mitglieder und überreicht ihnen die Statuten. Das ist das Minimum in der Aufnahmefeier. Das Ideal wäre die Aufnahme in der Kirche, verbunden mit einer liturgischen Andacht. Vor wenigen Wochen ist ein gutes Buch erschienen: »Der liturgische Kirchenchor«, von Adam Gottron, bei Matthias Grünewald in Mainz. Es leistet dem Pfarrer und Chordirigenten ungemein viel praktische Dienste. Es berichtet ausführlich, in welchem Rahmen und mit welchen Gebeten und Zeremonien eine solche kirchliche Aufnahmefeier zu gestalten wäre. (Fortsetzung folgt.)

Totentafel.

Am 10. Oktober starb zu **Schönenbuch** in Baselland nach langen Leiden der dortige Pfarrer: der hochwürdige Herr **Karl Arnold** von Zug, tief betrauert von seinen Pfarrkindern. Er war geboren in Zug, als der Sohn des Arztes Dr. med. Karl Arnold, am 12. Januar 1882. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, hernach die Universitäten in München, Strassburg, Freiburg in der Schweiz und Freiburg i. B., wo er sich neben der gründlichen Kenntnisse der Theologie eine allgemeine Bildung holte und auch in der Musik sich theoretisch und praktisch bildete. Die letzten zwei Jahre seines theologischen Studiums verbrachte er in Luzern; er traf hier eine Anzahl von Freunden, die ihm auch nachher nahe standen, so der jüngst verstorbene Max Kully, Pfarrer von Arlesheim. Am 14. Juli 1907 wurde er zum Priester geweiht und nach neunjähriger Betätigung im Vikariatsdienst zu Delsberg, Laufen und Allschwil erhielt er die Pfarrei Schönenbuch, die er nun 30 Jahre als treuer Seelenhirte verwaltete. Besondere Aufmerksamkeit verwendete er auf Predigt und Christenlehre. Eifrige Sorge liess er der Erziehung der heranwachsenden Jugend angedeihen. Die Vereinsversammlungen wusste er durch musikalische und anschauliche Darbietungen anziehend zu gestalten und zahlreichen Besuch derselben zu sichern. Viel Liebe und Vertrauen erwarb ihm seine Güte und Dienstwilligkeit. Hindernisse bereitete ihm seine Kränklichkeit seit den Jugendjahren, die mit dem Alter zunahm und die letzten zwei Jahre ihn fast arbeistunfähig machte und mit grossen Schmerzen heimsuchte. Nur die aufopfernde Tätigkeit seines Mitarbeiters, des hochwürdigen Herrn Kaplan Ursprung, ermöglichte es ihm, bis ans Ende in seiner Stellung auszuharren und sein erbauliches priesterliches Leben mit einem nicht minder erbaulichen Hinscheid abzuschliessen.

Am gleichen Tage und im gleichen Altersjahr starb zu **Wollerau** in der March der hochwürdige Herr Pfarrer **Peter Alois Marty,** geboren 1882 auf dem Bauernhof seiner Eltern in Altendorf, auf der Grenze gegen die Pfarrei Lachen. Einen Teil seiner Studien machte er am Kollegium der Benediktiner zu Sarnen; im Priesterseminar zu Chur widmete er sich dem Studium der Theologie. 1906 wurde er geweiht und feierte in seiner Heimat Altendorf das erste heilige Messopfer unter Assistenz des Ortspfarrers und väterlichen Freundes, des hochwürdigen Herrn Dekans Alois Fuchs. Am 1. November 1907 übertrug ihm der hochwürdigste Bischof die Missionspfarrei Wald und da blieb er nun in stillem, aber eifrigem Wirken bis zum Neujahr 1914. Das Kirchlein mit seinen 300 Sitzplätzen war viel zu klein für die gegen 2000 Seelen zählende katholische Bevölkerung. Von Wald kam Pfarrer Marty in die bedeutende Pfarrei Wollerau, die er nun als guter Hirt bis zum Ende seines Lebens pastorierte, wie früher geräuschlos, aber pflichteifrig in allen Obliegenheiten seines Berufes, gütig und teilnehmend besonders für die kleinen Leute. Sein Wirken blieb nicht unbeachtet. Als 1934 Dekan Fuchs starb, wurde diese Würde Pfarrer Marty übertragen und gleichzeitig die Aufgabe eines bischöflichen Kommissars für March-Glarus und eine Stelle als nichtresidierender Domherr im Kapitel der Kathedrale zu Chur. Aber gleichzeitig begannen auch die schweren Kreuze: Verlust von lieben Familienangehörigen und Erschütterung der Gesundheit, die mit Geduld und Mut getragen wurden, aber innert zwei Jahren zum Ende führten.

Noch ist der Tod eines weitern Priesters aus der Diözese Chur zu melden, über den uns aber nur wenige Nachrichten zur Verfügung stehen. Es ist das der hochwürdige Herr Pfarresignat **Johann Simeon Jörg,** der dieser Tage im Kreuzspital zu **Chur** in ein besseres Leben hinüberging. Er war 1866 geboren und hatte über 20 Jahre die Pfarrei Lumbrein und später Panix und Seewis verwaltet, bis Krankheit ihn nötigte, nach Zizers sich zurückzuziehen. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. Gewählt: H. H. Gottlieb Dietiker, bisher Pfarrer von Kleinlützel, zum Pfarrer von Arlesheim; H. H. Richard Kellerhals, Vikar in Gretzenbach, zum Pfarrer von Hochwald; H.H. Josef Löffler, Kaplan in Rohrdorf, zum Pfarrer von Wolfwil (Kt. Solothurn). — H. H. Joseph Zuber, seit 1904 am Institut Hl. Kreuz bei Cham als Katechet und Professor segensreich tätig, hat sich ins Elisabethenheim zu Walchwil zurückgezogen, wo er als Spiritual des Hauses amtet. — Zum Propst im Kloster Fahr wurde H. H. P. Anselm Knüsel O. S. B. ernannt.

Diözese Chur. H. H. Johann Boos, Vikar in Arosa, wurde zum Pfarrer in Pontresina ernannt, H. H. Neupriester Franz Raich zum Kaplan in Studen (Kt. Schwyz), H. H. Dr. A. Landolt zum Professor am Kollegium Maria Hilf in Schwyz, H. H. Dr. Ambros Zurfluh zum Domvikar in Chur, H. H. S. Hörzinger zum Kaplan in Eschen (Lichtenstein), H. H. Neupriester Alois Ender zum Pfarrer von Nuolen (Kt. Schwyz). — H. H. Joseph Forster, Pfarrer von Netstal, hat aus Gesundheitsrücksichten demissioniert und geht als Kaplan nach Vorderthal (Kt. Schwyz).

Luzern. Das silberne Propstjubiläum von Mgr. Franz von Segesser nahm einen erhebenden Verlauf. An dem vom Jubilaren gefeierten Pontifikalamt in der Stiftskirche war der durch Krankheit am Erscheinen verhinderte Diözesanbischof durch den hochwürdigsten Generalvikar Mgr. Buholzer und die weltlichen Behörden von Stadt und Kanton vertreten. An der folgenden intimen weltlichen Feier im Priesterseminar wurde der Verdienste des Jubilaren in Liebe und Dankbarkeit gedacht.

Mariastein. Schlussfeier des Jubiläums. Am Sonntag, 11. Oktober, fand das Dreijahrhundert-Jubiläum der Gründung von Kloster und Wallfahrtsort seinen glänzenden Abschluss. Die Feier wurde vom Apostolischen Nuntius in Bern, Mgr. Filippo Bernardini, präsidiert, der auch das Pontifikalamt hielt. Der Superior des Klosters, P. Willibald Baerli, tat in seiner Festpredigt dankerfüllt einen Rückblick auf das Jubeljahr; ausser Tausenden von Pilgern sah es einen Kardinal, S. E. Maurin von Lyon, Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten des In- und Auslandes im Stein. Bei dieser Schlussfeier waren besonders die Gemeinden der näheren und weitern Umgebung des Klosters zahlreich und offiziell vertreten.

Der St. Galler Katholikentag in Altstätten nahm trotz der ungünstigen Zeiten einen erhebenden Verlauf. An zehntausend Männer nahmen an ihm teil. Durch die eucharistische Prozession, die sich von der Pfarrkirche zur öffentlichen Versammlung bewegte, erhielt die Tagung einen ausgesprochen religiösen Charakter. Mgr. Aloisius Scheiwiler, Bischof von St. Gallen, und Bundesrat Philipp Etter hielten die Hauptreferate.

Diözese Freiburg. Orsonnes. Am 8. Oktober weihte der Diözesanbischof Mgr. Besson hier die neue Kirche ein, die von Architekt Dumas, Romont, erbaut wurde. Die Ausschmückung der Kirche besorgten u. a. Bildhauer Beaud, der an der Hauptfront der Kirche eine Pietà schuf, und Th. Robert, der die Kreuzwegstationen malt.

V. v. E.

Rezensionen.

Graf Paul Biver, Dr. phil., **Pater Lamy erzählt.** Uebersetzt von F. Marbach. 1935. Kanisiuswerk, Freiburg (Schweiz). Steif kart. Fr. 2.60. — Der Herausgeber bemerkt in seiner Einführung: »Diese oder jene Begebenheit würde nicht befremden, wenn sie sich in einem gottseligen Kloster Deutschlands oder Italiens im 13. oder 14. Jahrhundert zugetragen hätte, oder auch in einer stillen Klause in den Niederlanden. Aber in das Frankreich der II. Kaiserzeit oder der III. Republik scheinen sie nicht zu passen!« Beim Lesen dieses Buches wird uns klar, warum Kardinal Amette von Paris sagte: »Ich habe in meinem Sprengel einen zweiten Pfarrer von Ars, den Pfarrer von La Courneuve.« Es ist eine Freude und ergreifend zugleich, von Pater Lamy zu lesen, der zu den Helden gehört, die P. Lhaude in seinem »Christus in der Bannmeile« beschrieben hat. Er vereinigt in sich die geduldige Frohheit des heiligen Philipp Neri, die ungeheure Arbeitskraft und den glühenden Seeleneifer des hl. Pfarrers von Ars, die Leidenschaft der Güte und des Vertrauens des hl. Don Bosco. Eine wirkliche heilige Gestalt! Nicht nur der Priester wird dieses Buch mit grossem Nutzen für sein persönliches Leben und für sein Wirken lesen, auch der Laie wird ergriffen von solch kindlicher Frömmigkeit, solch unmittelbarer religiöser Ueberzeugung und solch opferfrohem Schaffen. Die Uebersetzung, die F. Marbach besorgt hat, lässt uns das Buch fliessend und leicht lesen. Möchte es nebst guten Biographien vom hl. Pfarrer von Ars und Don Bosco vielen Neupriestern geschenkt werden. A. W.

P. Dr. Hugo Bendiek, O. F. M., **Der Gegensatz von Seele und Geist bei Ludwig Klages.** Franziskusdruckerei, Werl i. W. 1935. 164 S. Preis brosch. RM. 4.—. Diese Münsterer Inauguraldissertation (bei Peter Wust) sollte eigentlich den Titel tragen: Der Gegensatz von Geist und Leben, oder von Geist und Wirklichkeit, denn Klages fasst die Seele als Leben, ja sogar als jede körperliche und seelische Realität. Der Gegensatz des Geistes zum Leben ist nach Klages nicht nur das Entwicklungsgesetz der Geschichte, sondern auch der Schlüssel zur Lösung aller psychologischen Probleme. Die Darstellung und ständige Auseinandersetzung mit diesem zu den bedeutendsten vitalistischen Philosophen zählenden Gelehrten liest sich stellenweise spannend und eröffnet frappierende Parallelen zur Zeitgeschichte, die geradezu aus solchen Gedankengängen herausgewachsen erscheint. Dr. A. Sch.

Wirtz Klara, **Der Väter Erbe in der Eltern Hut.** (24 S.) Dülmen 1936, Laumann. Geheftet 35 Pfg. — Dieses Büchlein enthält eine kleine, populäre differentielle Psychologie der verschiedenen Kindertypen; der zweite Teil zieht daraus einige pädagogisch praktische Folgerungen. Eltern lesen es mit viel Gewinn. F. B.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Almosen zu Gunsten spanischer Katholiken.

Im spanischen Bruderkrieg sind katholische Priester, Ordensleute, Klosterfrauen — von allen anderen Katholiken wollen wir hier schweigen — in herzlosester Weise aus ihrem Heim vertrieben worden, verhöhnt und verspottet, ja in unmenschlichster Weise getötet und ge-

martert worden. Tausende mussten so ihres katholischen Glaubens wegen ihr Leben für Christus opfern. Tausende konnten unter unsäglichen Mühen und Gefahren der kommunistisch-anarchistischen Hölle entfliehen. Aber alle diese Flüchtlinge mussten Hab und Gut zurücklassen und befinden sich in bitterster Armut.

Wir sind ersucht worden, uns bereit zu erklären, milde Gaben zur Linderung der Not dieser Unglücklichen und Darbenden entgegenzunehmen. Wir tun dies von Herzen gerne, weil wir zu tiefst überzeugt sind, dass manche Diözesanen des Bistums Basel trotz der Krise im eigenen Lande ein Scherflein übrig haben für die verfolgten spanischen Glaubensbrüder. Wenn wir Schweizer gegenüber der politischen Lage in Spanien gemäss Bundesverfassung und Kundgebung der obersten Landesbehörde uns vollkommen neutral zu verhalten haben, so will das nicht heissen, dass wir nicht die Werke der christlichen Caritas Glaubensbrüdern gegenüber betätigen dürfen, ja müssen, die sich in bitterster Not befinden.

Einzelne wie Pfarreien, die für die spanische Glaubensnot ein Almosen spenden wollen, mögen es auf Chèque Va 15, Bischöfliche Kanzlei in Solothurn, einbezahlen mit dem Vermerk: für spanische Notleidende.

Solothurn, den 9. Oktober 1936.

Die bischöfliche Kanzlei.

Nul n'ignore que de nombreux prêtres, moines et religieuses ont été tués, en haine de la religion, durant la révolution d'Espagne. D'autres ont pu échapper à la mort et, s'ils ont pu sauver leur vie au prix de plus grands sacrifices, ils sont aujourd'hui dépourvus de tout. De Catalogne un grand nombre se sont réfugiés dans la petite république d'Andorre et se trouvent au seuil de l'hiver, sans autre moyen de subsistance que la charité publique. Nous ne doutons nullement que leur triste situation n'éveille une profonde et active sympathie dans les rangs du clérgé et des fidéles; les dons en argent peuvent être adressés au chèque Va 15, chancellerie episcopale à Soleure.

Soleure, le 9 octobre 1936.

La Chancellerie episcopale.

An Klerus und Volk des Bistums Basel.

Der ärztliche Befund des Gesundheitszustandes unseres verehrten hochwürdigsten Bischofes, Mgr. Josephus Ambühl, lautet leider in der letzten Zeit derart ungünstig, dass wir ernsteste Sorgen um das kostbare Leben des hohen Patienten hegen müssen. Wir empfehlen daher erneut und eindringlich den geliebten Oberhirten dem Gebete des hochw. Klerus und des christlichen Volkes, auf dass der Allmächtige ihm alle jene Gnaden und göttlichen Hilfen verleihen möge, die in so schweren Stunden jedem Christen, und erst recht jedem Bischof tröstlich und willkommen sind.

Der hohe Patient erträgt mit bewundernswertem Mut und echt christlicher Geduld die harten Leiden und opfert sie zum Heile seines geliebten Bistums auf. Vom Schmerzenslager aus dankt er Priestern und Gläubigen für alle Liebe und alles Gebet, und segnet seinen Klerus und seine Diözesanen mit der Fülle seines oberhirtlichen Segens.

Solothurn, den 14. Oktober 1936.

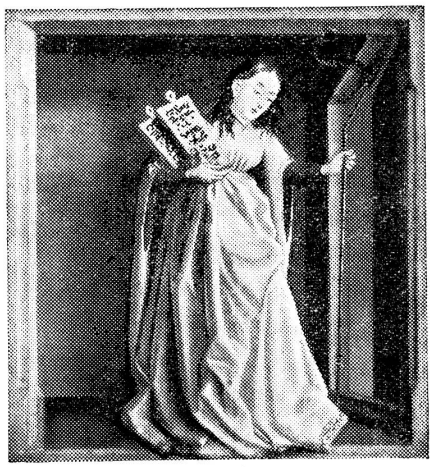
Buholzer, Generalvikar.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄESTTENS DIENSTAG MORGEN

Erhältlich in allen Buchhandlungen



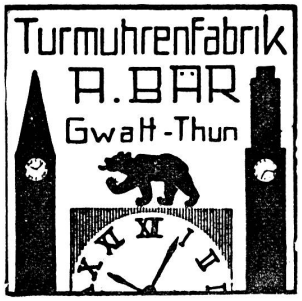
Konrad Witz: Die Synagoge

Aus der Kunstmappe: Alte Meister

Herausgegeben von E. Birkhäuser & Cie. A.-G., Basel
Vierfarbenclichés der Graphischen Kunstanstalt
SCHWITTER AG

Basel: Telephon Nr. 24.855 Allschwilerstrasse 90
Zürich: Telephon Nr. 57.437 Kornhausbrücke 7

Sind es Bücher, geh zu Räber



Katholische **Ehe**anbahnung, diskret, streng reell, erfolgreich. Kirchliche Billigung. Auskunft durch Neuland-Bund, Basel 15/H Fach 35603

Der Wüstenheilige

Leben des Marokko-Forschers und Sahara-Eremiten Karl von Foucauld
VON RENÉ BAZIN
In Leinen gebunden Fr. 4.80.

Tiroler Anzeiger: Dieses Buch hat eine wahrhaft grosse Mission. Es zeigt uns eine Heldengestalt, so glücklich, so rein, so gross und stark, wie es nur wenige Menschenkinder auf Erden sind und sein können.

Verlag Räber & Cie. Luzern

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Warum schwacher Kirchenbesuch im Winter? **Weil** Kälte, Durchzug und ungenügende Heizung **Darum Vorfenster**

welche vor Kälte schützen u. große Heizungsspesen ersparen

J. SÜESS- VON BÜREN, Zürich 3, Schrennengasse 15, Tel. 32.316

Neuerstellung und Reparaturen von Kirchenfenstern, direkt vom Fachmann

Für junge Tochter

die schon in Pfarrhof gedient, wird Stelle in geistlichem Hause neben Haushälterin gesucht. Lohnansprüche bescheiden. Adresse unter S. L. 998 bei der Exp. der Kirchen-Zeitung

Stelle gesucht

Aufrichtige, gesunde, freundliche Person, gesetzten Alters, tüchtig u. selbständig in Küche, Haus und Garten, sucht Stelle zu geistl. Herrn. Gute Behandlung Hauptsache. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Gefl. Offerte unter Chiffre J. M. 999 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Turmuhren
-FABRIK

J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Sind es Bücher, geh' zu Räber

SOEBEN ERSCHEINT:

Die unheimliche NACHT

Ein wahres Fahrten-Abenteuer

VON ALBERT DAGUET

Mit 5 Federskizzen. Umschlag von Hans Erni • In Leinen gebunden Fr. 2.80

Ueber dieses Buch wird sich jeder Geistliche freuen, denn es kommt aus unserer schweizer. kathol. Jugendbewegung. Der frische, frohe Jungwacht-Geist beginnt sich auch literarisch Ausdruck zu verschaffen • Das Buch ist von heiloser Spannung durchpulst. Unsere Buben werden es verschlingen. Aber gleichzeitig wird der tapfere Jungmännertyp prächtig sichtbar, der mit der gleichen Selbstverständlichkeit sein religiöses Leben lebt, in wilder Sturmnacht am Murtensee mutig sein Abenteuer besteht. Ritter ohne Furcht und Tadel! • Vikar Scheuber, Schwyz, Lehrer Hs. Brunner, Luzern, der REX-Verlag, Zug, und viele andere empfehlen das Buch wie wir • Helfen Sie uns, dieses Buch verbreiten! Führen Sie uns auch Talente zu, die mit ähnlicher Darstellungskraft für unsere lieben Schweizer Jungen zu schreiben wissen

Verlag Räber & Cie. Luzern

Willige seriöse Tochter

in den 30er Jahren, sucht Stelle in Pfarrhaus, neben tüchtige Köchin, wo sie sich im Kochen noch besser ausbilden könnte.
Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter L. D. 1001.

Christenlehr-Kontrolltafeln

mit 12 Oesen und auswechselbarem Namensverzeichnis

Räber & Cie. Luzern

1 Kassaschrank

feuer- und sturzsicher, in ganz gutem Zustande zu ca. 50% unter dem heutigen Ankaufspreise zu verkaufen.

Postfach 545, St. Gallen

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Pat. System Muff
Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

● Stetes Inserieren bringt Erfolg

JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied
für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

Abonniert die **Entscheidung**

Katholische Zweiwochenschrift
Redaktion und Administration
Luzern Rütligasse 1